



Seitenwand eines Kästchens, in Limoufiner Email ausgeführt von Hans Macht in Wien.

Zeichen- und Kunstunterricht.

Welche Vortheile der Industrie durch eine geregelte Pflege des Kunstunterrichtes erwachsen, hat in den letzten zwei Decennien wohl am schlagendsten England bewiesen. Die Thätigkeit des «Departement of Science and Art» hatte schon bei den früheren Weltausstellungen in dieser Hinsicht Erfolge aufzuweisen, die selbst der auf diesem Gebiete leitenden Großmacht Frankreich Respect einflößten. Die Mittel, deren sich England zur Förderung der industriellen Kunst bediente, liefen in drei Hauptpunkten zusammen: 1) in der Gründung öffentlicher Museen für Kunstindustrie «als der wahren Lehrer eines freien Volkes,» wie Gottfr. Semper in seinen «Vorschlägen» sie damals bezeichnete; 2) in der Erziehung tüchtiger Lehrer für Kunstschulen und der Errichtung solcher Anstalten, in denen dieselben ihre Verwendung finden können und 3) in der Errichtung von Elementar-Zeichenschulen, durch welche die Elemente der Kunst zu einem Bestandtheil der nationalen Erziehung gemacht werden. Als Centralstelle wurde die nationale Kunstschule in South-Kensington mit einem Seminar zur Heranbildung von Lehrern gegründet und zugleich Museen und Sammlungen angelegt, durch welche sämmtliche Schulen in den Provinzen beeinflusst und einheitlich dem bestimmten Ziele zugeführt wurden.

Bis heute ist die Zahl der «Schools of Art» in den verschiedenen Provinzen Englands auf über Hundert angewachsen, und durch sie wurde in erster Linie jene Umwandlung vollzogen, deren Grundideen dann auch bei anderen Nationen Aufnahme fanden. Zunächst war es Oesterreich, welches nach ähnlichen Grundfätzen einerseits das Volk zur Kunst herzuführen und andererseits direct auf die Thätigkeit der Kunstindustrie einzuwirken suchte. Das im Jahre 1864 in den bescheidenen Räumen am Ballplatze eröffnete Wiener «Museum für Kunst und Industrie» hat bis zum heutigen Tage, wo das neue stattliche Haus am Stubenring den reichen Sammlungen und der Kunstschule abermals zu enge wird, in umfassender Weise seinen Einfluss auf den Geschmack geltend gemacht und nahm nicht geringen Antheil an der hervorragenden Stellung der österreichischen Industrie auf der Weltausstellung. Die Kunstschulen Frankreichs, die es bisher mit den Prin-

cipien nicht allzu genau nahmen und im Grofsen und Ganzen noch der Willkür des vergangenen Jahrhunderts huldigten, lenkten in deutlich erkennbarer Weise während der letzten Jahre in die von der Wissenschaft vorgezeichneten Bahnen ein, und selbst in Rufsland, das bis dahin in diesen Dingen fast ausschliesslich von Frankreich abhing, erwachte ein ernstere Geist und wurde das kunstindustrielle Schaffen zu den Quellen der nationalen Kunst zurückgeführt. Nur Deutschland zögerte, sich der modernen Strömung anzuschliessen; seine alten Kunstschulen verfolgten meistens den breitgetretenen Weg hergebrachter Traditionen. Erst in allerjüngster Zeit ist auch hier das Bewusstsein durchgedrungen, dass eine Reform nöthig ist.

Die Weltausstellung von 1873 illustrierte die Bestrebungen der Gegenwart auf dem Gebiete des Kunstunterrichtes in umfassender Weise.

Was zunächst den Zeichenunterricht in Oesterreich anbelangt, so datirt eine eigentliche Pflege desselben in den unteren und mittleren Unterrichtsanstalten erst seit den Fünfzigerjahren und zwar waren es die damals gegründeten Realschulen, in welchen dieser Gegenstand in den allgemeinen Unterricht aufgenommen wurde. Der vorwiegend gewerbliche oder vielmehr technische Charakter der bezeichneten Anstalten gebot damals dem Zeichnen, sich als dienendes Glied dem Lehrplane einzufügen und hauptsächlich in einer gewissen manuellen Fertigkeit das Ziel zu suchen. Die österreichische Realschule hat jedoch heute eine breitere Basis erhalten; das Zeichnen hat dadurch erst seine eigentliche Bedeutung gewonnen, dass der humanistische Theil desselben jetzt in den Vordergrund tritt und die Fertigkeit als solche diesem höheren Zwecke dienstbar gemacht wird. Dies kann jedoch nur mit tüchtigen und vielseitig gebildeten Lehrern und mit gediegenen Lehrmitteln erreicht werden. Nach beiden Richtungen hin sind in letzterer Zeit entsprechende Verfügungen getroffen worden und darum hat sich in erster Linie das österreichische Museum verdient gemacht. Durch die Errichtung eines Seminars für Zeichenlehrer ist es den Candidaten möglich geworden, sich auch in allen nothwendigen Hilfswissenschaften für ihren Beruf auszubilden, und die Vervielfältigung gediegener Vorlagen hat den Zeichensälen eine Fülle guter Lehrmittel zugeführt.

Die bisherigen Erfolge des Zeichenunterrichtes in Oesterreich an den Realschulen sind, wenn man bedenkt, dass sich der Gegenstand erst in den Schulen einbürgern musste und mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, im Grofsen und Ganzen als glänzend zu bezeichnen, und wenn hie und da noch Schwächen zu Tage treten, so sind sie nur in einigen Anstalten in den Provinzen zu suchen, deren Dotirung mit Lehrmitteln noch keine gleichmäfsig gute ist. Obenan stehen die Anstalten von Wien.

In der Lehrmethode zeigen sich nur geringe Verschiedenheiten, die aus den individuellen Anschauungen der Lehrer und oft auch aus örtlichen Verhältnissen der Schulen hervorgehen. In den böhmischen Realschulen, welche noch nach dem alten Systeme eingerichtet sind, hat das technische Zeichnen noch die Oberhand; doch findet an vielen Anstalten, zunächst in Prag, auch das freie Zeichnen seine richtige Pflege.

Größere Verschiedenheit herrscht im Zeichenunterricht noch an den Real-

gymnasien. Diese Anstalten sind meist noch zu jung (die ältesten datiren vom Jahre 1864) und das Zeichnen bildet bis jetzt nicht einen so integrirenden Theil des gesammten Bildungsapparates, wie an der Realschule. Die Resultate der Wiener Anstalten kamen denjenigen der Unterrealschule gleich; in denen der Provinz wird zwar der Lehrgang der Realschule anfangs fest gehalten; da aber der Gegenstand in den höheren Classen facultativ ist, wird das System meist fallen gelassen und das Angenehmere dem Nützlichen vorgezogen.

Eine ganz untergeordnete Rolle spielt noch das Zeichnen an den eigentlichen Gymnasien, wo es nur theilweise als freier Lehrgegenstand erscheint; dagegen erweitert sich sein Gebiet in sehr erfreulicher Weise in der Volksschule. Es wird hier mit wenig Ausnahmen überall nach den richtigen Grundsätzen vorgegangen. Aufser den Wiener Schulen lagen besonders von den Anstalten der grösseren Provinzstädte mitunter mustergiltige Arbeiten vor. Dafs noch hie und da das «Bildchenmachen» gepflegt wird, ist dem Umstande zuzuschreiben, dafs noch nicht allorts Lehrer vorhanden sind, die für einen systematischen Zeichenunterricht die nöthige Vorbildung besitzen. Das Bestreben, die für die erste Unterrichtsstufe einzig richtige Methode durchzuführen, nämlich von den geradlinigen geometrischen Formen zum freien Contourornamente vorzugehen, tritt allenthalben in erfolgreichster Weise hervor, und die Thätigkeit, welche die österreichische Lehrerwelt im Schaffen von guten Vorlagewerken dieser Art entwickelt, ist rühmlich hervorzuheben. Zahlreiche Arbeiten, die dem guten Principe folgend, im Wesentlichen wenig Verschiedenheit zeigten, lagen neben den bereits publicirten noch in Handzeichnungen vor. Die stigmographische Methode wird vielfach mit gutem Erfolge auf der ersten Stufe des Unterrichtes angewendet. Getheilte wird das Zeichnen an den Bürgerschulen betrieben, wo besonders in Böhmen an manchen Anstalten die Wahl der Vorbilder zu tadeln ist; dagegen lagen von den mährischen, schlesischen und österreichischen Schulen dieser Kategorie grösstentheils gute Arbeiten vor. An den Lehrerbildungsanstalten, wo in erster Linie das Contourornament zur Geltung zu kommen hat und Uebungen darin durch Tafelzeichnen anzustellen sind, wird diesem auch meistens in entsprechender Weise Rechnung getragen; nur sind vielfach noch ältere Ornamentalschulen ohne ausgesprochenen Stil in Verwendung und nebenbei werden auch Köpfe im Schatten nach den älteren französischen Vorlagewerken gezeichnet, was dem exacten Formenstudium mehr Eintrag thut, als Nutzen schafft. Musterhaft hatte die deutsche Lehrerbildungsanstalt in Prag den correcten Lehrgang in ihren Schülerleistungen dargestellt. Im Ganzen zeigte aber die Ausstellung, dafs in Oesterreich in den für allgemeine Bildung bestimmten Schulen der Zeichenunterricht eine weitaus bessere Pflege findet, als in irgend einem Staate Europa's und dafs derselbe gerade in der Gegenwart erst im vollsten Aufschwunge begriffen ist. Nicht in gleichem Mafse kann dies vorläufig noch von den gewerblichen Schulen gesagt werden. Bis zu den Fünfzigerjahren wurde nach dieser Richtung äußerst wenig gethan, und das österreichische Kunstgewerbe war daher fast ausschließlich auf ausländische Kräfte angewiesen. Die Erfahrungen auf den letzten Weltausstellungen legten die Nothwendigkeit einer besseren Pflege des Unterrichtes dar; doch nur langsam fanden sich die Mittel, um den einzelnen Industrie-

zweigen vorwärts zu helfen, bis im Jahre 1872 das Handelsministerium sich der Sache warm annahm und im Verlaufe von nur einem Jahre schon 23 neue Kunstschulen für industrielle Zwecke eröffnete (bis dahin gab es im ganzen Reiche bloß 10), deren Resultate trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens sehr lobenswerth sind. Bedeutender in den Leistungen, ja mitunter hervorragend erschienen einige der schon früher gegründeten Anstalten, von denen die Glasindustrieschulen von Steinschönau, Haida, Gablonz und vor allen die höhere Webeschule in Brünn besonders hervorzuheben sind.

Von den gewerblichen Fortbildungsschulen waren vorzugsweise die Wiener mit ganz tüchtigen Leistungen vertreten; eine Reform derselben ist soeben im Vollzuge; in der Zukunft werden diese Anstalten mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als es bisher der Fall war, da durch die Errichtung von vorbereitenden Classen eine gleichmäßsigere Vorbildung der Schüler erzielt werden dürfte.

Von den höheren Bau- und Maschinen-Gewerkschulen hatten die Anstalten von Wien und Prag vorzügliche Leistungen ausgestellt; auch die Baugewerkschule von F. Märten s in Wien bestätigte ihr altes Renommé.

Die Ausstellung der Kunstgewerbeschule des österr. Museums fand während der Weltausstellung in den Sälen des Museums selbst statt und bot in ihren brillanten Ertolgen ein klares Bild der modernen Bestrebungen. Der Bestimmung der Anstalt nach werden diejenigen Zweige der Kunst, welche mit den Gewerben in nächster Verbindung stehen, als die Hauptgegenstände betrachtet und gliedern sich die Lehrcurse nach folgenden Specialgruppen: 1) die Baukunst in ihrer Anwendung auf die Ausschmückung der Gebäude; 2) die Bildhauerei; 3) das ornamentale und 4) das figürliche Zeichnen und Malen in ihren Beziehungen auf die Kunstgewerbe. Eine Reihe von technischen und wissenschaftlichen Nebenfächern verschaffen den Zöglingen die allseitige Ausbildung, welche zu einem erfolgreichen Wirken im Kunstgewerbe nöthig ist. Von Seite der gewiegtesten Fachmänner, die während des internationalen Festes diese Arbeiten in Augenschein nahmen, fanden die Erfolge die reichste Anerkennung und das System, nach welchem die Schule arbeitet, wurde allgemein als musterhaft für den kunstgewerblichen Unterricht bezeichnet. Die Entwicklung der Anstalt ist leider noch durch die gegebenen Räumlichkeiten beschränkt; namentlich der praktische Theil der Schule wird erst im vollen Umfange zur Geltung gelangen, sobald das neue Gebäude, welches speciell für die Kunstgewerbeschule errichtet wird, bezogen werden kann.

Wenn wir hier auch einen Blick auf die Verhältnisse des Kunstunterrichtes in den Landen jenseits der Leitha werfen, so haben wir vorläufig nur die für die Pflege desselben getroffenen Verfügungen zu erwähnen. Es ist Thatfache, daß Ungarn im letzten Jahrzehnt mehr für die Kunstpflege überhaupt gethan hat, als früher in Jahrhunderten geschehen war. Sammlungen wurden angelegt oder reorganisiert, Vereine zur Hebung der Kunst gegründet, Schulen errichtet, Stipendien creirt und reiche Aufträge heimischen Künstlern gegeben. Die Früchte dieser Bestrebungen hat jedoch erst die Zukunft zu bringen.

Als Centralstelle für die Pflege des Kunstunterrichtes im weiteren Sinne

wurde eine Anstalt in's Leben gerufen, welche in ihrer Organisation den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend, für die Hebung des genannten Bildungsgegenstandes vom wohlthätigen Einflusse sein wird. Es ist dies die königl. ungarische Landes-Zeichenschule und das damit verbundene Zeichen-Seminar in Pest (eröffnet am 1. Nov. 1871). Ihr Charakter ist der einer höheren Kunstgewerbeschule mit besonderer Rücksicht auf die freien Künfte und wurde die Leitung derselben in die Hände des Herrn Gustav Keleti gelegt, welcher im Auslande die reichsten Studien über den Kunstunterricht gemacht hat und nach seinen Erfahrungen auch die Schule organisirte. Die ausgestellten Unterrichtsresultate können als sehr befriedigend bezeichnet werden; sie zeigten durchweg eine gediegene Auffassung und im Vortrag eine freie künstlerische Behandlung, was mit Rücksicht auf die kurze Zeit des Bestehens der Anstalt besonders anerkennenswerth ist.

An den ungarischen Realschulen, sowie an den Gymnasien, wo ebenfalls der Zeichenunterricht obligatorisch ist, mangelt es vor Allem noch an tüchtigen Lehrkräften; so lange diese nicht herangezogen sind, muß es mit den Erfolgen stets noch problematisch aussehen. Eine Ausnahme hievon machen jedoch schon gegenwärtig die Realschulen von Pest und Ofen, sowie die von Prefsburg und Kaschau. Auch in den (nunmehr schon gesetzlich geregelten) Volksschulen ist hauptsächlich der Mangel an gehörig geschulten Lehrkräften die Ursache, daß es mit dem Zeichenunterricht noch äußerst primitiv aussieht; doch wird von Seite der Regierung nichts veräußert, um auch in diesem Punkte die Volksbildung zu unterstützen und durch zweckmäßige Publicationen zu fördern.

Daß die Ausstellung des deutschen Reiches in der Industrie und Kunst bei der Concurrenz mit den anderen Staaten einen hervorragenden Platz einnahm, wird wohl jedermann ohne Frage zugeben. Die Masse sowohl als die Vielseitigkeit der Production zeigte, daß es der Nation nicht an Reichthum und Talent mangelt, um die höchsten Ziele anzustreben und daß sie alle Mittel besitzt, um auch auf dem Wahlplatze der Arbeit die Siegespalme zu erringen. Daß dies aber trotz aller Anstrengungen noch nicht geschehen ist und daß der Kampf besonders im Gebiete der Kunstindustrie wieder zu Ungunsten der Deutschen ausfallen mußte, ist hauptsächlich den Mängeln des Kunstunterrichtes zuzuschreiben. Die Erfahrungen, die auf den früheren Ausstellungen gemacht wurden, haben wohl langsam eine Wandlung des Geschmackes veranlaßt; aber eine entschiedene Reform ist bisher noch nicht durchgedrungen. Freilich fehlte bis vor Kurzem hiezu die nothwendige staatliche Einheit und mit ihr ein leitender und anregender Impuls von Oben herab; dann aber ein zweckmäßiger allgemeiner Volksunterricht in den Dingen des Stils und Geschmackes. Das Zeichnen, welches außer den eigentlichen Kunstschulen bisher bloß in den gewerblichen Fortbildungsanstalten, den Sonntags- und Abendcurfen etc. gepflegt wurde, findet neuerdings auch theilweise in den allgemeinen Unterrichtsanstalten Eingang, mit der Mission, den Sinn für das Schöne zu wecken. Vieles bleibt zwar in dieser Hinsicht noch zu wünschen übrig, die vollste Anerkennung aber verdient schon jetzt das energische Streben der deutschen Zeichenlehrer, welche sich mit dem regsten Eifer ihres Gegenstandes annehmen und besonders in Bezug auf Methodik und

zweckmäßige Vorlagewerke für den Elementarunterricht zum Theil Treffliches geleistet haben. Zu bedauern war es, daß auf der Ausstellung wenig Schülerarbeiten aus den Volks- und Mittelschulen vorgelegt waren; das Meiste fanden die Fach und Fortbildungsschulen, und in dieser Hinsicht konnte besonders aus Süd-Deutschland ein klares Bild der gegenwärtigen Bestrebungen gewonnen werden.

Umfassend hatte Bayern sein Unterrichtswesen repräsentirt. Der Zeichenunterricht, so weit er in den verschiedenen Schulen gepflegt wird, dient fast ausschließlich gewerblichen Zwecken; der Schwerpunkt desselben liegt in den kunstgewerblichen Schulen von München und Nürnberg. Die Arbeiten aus den beiden Anstalten bildeten auch den Glanzpunkt der bayerischen Ausstellung und es war vorzugsweise die Nürnberger Schule, welche in großartiger Weise ihre Leistungen vorführte. Das Institut hat in den letzten zwei Jahrzehnten unter Kreling's Leitung einen bedeutamen Aufschwung genommen; die Organisation desselben läßt nichts zu wünschen übrig. Es werden neben den vorbereitenden Studien im Zeichnen und Modelliren auch die verschiedenen für das Kunstgewerbe wichtigen Arbeiten in Holz, Metall etc. geübt und für diese Zwecke von der Anstalt Bestellungen übernommen, die dann von den Schülern unter Leitung ihrer Lehrer ausgeführt werden. Es handelt sich nur darum, zu untersuchen, wie die Richtung der Schule sich in Bezug auf den Stil zu der allgemeinen Strömung der Zeit verhält und welche Rolle sie in dieser Beziehung in der Gegenwart spielt. Wer das alte Nürnberg durchwandert, wird es begreiflich finden, daß inmitten der lebendigsten Traditionen des Mittelalters, unter den schönsten Blüten der deutschen Kunst aus jener Epoche in einer dortigen Kunstschule diese Elemente noch fortleben müssen, selbst wenn anderwärts die Zeit längst der Kunst ein neues Gewand geschaffen hat. Die Nürnberger Kunstschule, die denn ehemals vorwiegend die Gothik pflegte, hat nun wohl, von der Zeit gedrängt, nach und nach die deutsche und auch die italienische Renaissance aufgenommen, aber die verschiedenen Elemente vereinigen sich in ihrem Berühren nicht zu neuer Fruchtbarkeit. So achtenswerth die Leistungen der Schule nach verschiedenen Richtungen hin genannt werden müssen, so war daraus doch nur zu erkennen, daß in dem Nachahmen des Hergebrachten auch ihre höchste Leistung liegt. Es fehlen die pulsirenden Elemente, die zu neuen, lebensvollen Formen anregen.

Die Stilrichtung, welche in der königlichen Kunstgewerbe-Schule in München gepflegt wird, schließt sich, wie die Ausstellung zeigte, vorwiegend an die Renaissance an; jedoch wird auch auf ältere classische Motive zurückgegriffen. Die Zeichnungen bestanden meistens in Decorationsmotiven. Hier belebt ein eifriges Studium der Pflanze die Motive und dessen wohlthätiger Einfluß zeigte sich insbesondere bei den farbigen Studien. Die Gypsornamente, von den Schülern meist nach kleinen Skizzen von dem verstorbenen Director H. Dyk gefertigt, waren mit vollem Verständnisse der Formen und mit viel Delicateffe ausgeführt; daselbe gilt von den Holzarbeiten und Bronzen; schwächer war das Figurenzeichnen repräsentirt; auch hierin war jedoch der Lehrgang systematisch dargestellt, und konnten die Leistungen von Stufe zu Stufe verfolgt werden. Im Architecturzeichnen fanden sich gut gezeichnete Studien von griechischen und römischen Denkmälern und Decoratives aus der Renaissance vor.

Die Münchener Handwerker-Fortbildungsschule glänzte vorzüglich im technischen Linearzeichnen; dem Ornamente fehlte vielfach die Grazie. In den Zeichnungen, welche vom polytechnischen Centralverein in Würzburg ausgestellt waren, konnte kein besonderer Geschmack entdeckt werden. Die Erfolge des Zeichenunterrichts an den übrigen Gewerbeschulen Bayerns (vorzugsweise den sogenannten Kreisgewerbeschulen) waren im Allgemeinen befriedigend; dagegen ließen die Leistungen der gewerblichen Fortbildungsschulen Manches zu wünschen übrig. Mit guten Resultaten waren nur die Tageschulen von Rosenheim und Regensburg vertreten; letztere Anstalt (eine Baugewerkschule) hatte auch den Lehrgang in allen Sectionen des Zeichnens klar illustriert.

Eine ganz untergeordnete Rolle spielt der Zeichenunterricht noch in den für allgemeine Bildung bestimmten Schulen Bayerns; am besten wird der Gegenstand in den (seit 1864 gegründeten) Realgymnasien gepflegt; die Anstalten von München und Regensburg hatten wohl die besten Leistungen aufzuweisen, nur wird im Allgemeinen das Figuren-Zeichnen mangelhaft betrieben, wie überhaupt die Lehrmittel in den bayerischen Zeichenschulen noch Vieles zu wünschen übrig lassen. Ganz darnieder liegt der Zeichenunterricht in der Volksschule, wo außer München nur noch an wenigen Orten diesem Bildungselemente Rechnung getragen wird.

In Betreff der Pflege des Zeichenunterrichts in den unteren und mittleren Schulen, sowie insbesondere in den gewerblichen Fortbildungsschulen steht unter den deutschen Staaten wohl Württemberg am weitesten voran. Ueberraschend war es, auf der Ausstellung zu sehen, daß dort allerorts mit nahezu gleich guten Erfolgen gearbeitet wird; selbst die jüngeren Schulen waren mit den lobenswertheften Leistungen vertreten. Das Land besitzt gegenwärtig an 155 Orten (110 Städten und 45 Dörfern) gewerbliche Fortbildungsschulen und für die weitere Ausbildung in den verschiedenen technischen und Kunstfächern die polytechnische Schule, die Baugewerkschule und die Kunstschule in Stuttgart. Der Zeichenunterricht wird allgemein auf der unteren Stufe mit den Herdtle'schen Vorlageblättern begonnen, woran sich das Studium nach geometrischen plastischen Körpern reiht; dann wird allmählig zum freien (Gyps-) Ornamente vorgeschritten. Für diese Zwecke wurde in der Modelliranstalt der königlich württembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel eine Serie von mehr als 400 Gypsmodellen angefertigt, die in ununterbrochener Reihenfolge gleichsam den Lehrplan den Schulen dictiren. Die Motive bewegen sich ausschließlich im Geiste der Renaissance. Für das Naturblumen-Zeichnen reihen sich auch Abgüsse von Pflanzen etc. der Sammlung an. Das figurliche Zeichnen wird nach antiken und modernen Vorbildern gepflegt. Was die Technik des Zeichnens in den württembergischen Schulen anbelangt, so ist zu bemerken, daß durchwegs mit Kreide oder Kohle auf weißem Papier gearbeitet wird, wobei selbstverständlich der Ton bis zum höchsten Licht fortentwickelt werden muß. Es ist diese Manier beinahe in ganz Deutschland üblich, obschon sie die meiste Zeit fordert und das getonte Papier der Franzosen vorzuziehen wäre. Die Ausführung der Arbeiten war mitunter meisterhaft; es konnte nur die Geduld der Schüler bewundert werden, — freilich mit dem gleichzeitigen Bedauern über die darauf verwendete Zeit.

Der fachliche Unterricht im Zeichnen richtet sich nach den örtlichen Bedürfnissen und an den meisten Anstalten wird auch im Linear-Zeichnen ganz Vorzügliches geleistet. Es ist unmöglich, die Leistungen der einzelnen Schulen hier zu besprechen; als besonders bemerkenswerth seien jedoch angeführt die Anstalten von Aalen, Biberach, Ehingen, Ellwangen, Efslingen, Geislingen, Gmünd, Giengen, Hall, Heilbronn, Ludwigsburg, Ravensburg, Rottweil, Rottenburg, Schwenningen und Sulzau.

Stuttgart, als die Centralstelle des kunstgewerblichen Unterrichtes, nahm mit seinen höheren Schulen selbstverständlich auch in Betreff der Leistungen den bedeutendsten Raum ein, und zwar ist hier die königliche Kunstgewerbeschule zunächst zu erwähnen. Es war von der Commission bei der Ausstellung darauf Rücksicht genommen, alle Zweige des Zeichnens und Modellirens, welche an der Anstalt gepflegt werden, zur Ansicht zu bringen. Im Stile dominirte die Renaissance; doch fanden sich unter den Zeichnungen auch schöne Studien nach classischen Denkmälern, pompejanischen Wanddecorationen etc. Von den ausgestellten plastischen Gegenständen verdienen besonders stilvolle Metallarbeiten hervorgehoben zu werden; auch die Holzschnitzereien zeugten von bedeutender technischer Gewandheit der Verfertiger.

Die königliche Baugewerbschule hatte Aufnahmen von Bauwerken verschiedener Stile, decorative Architekturwerke und selbständige Entwürfe von Schülern in dem Gebiete der Architektur und des Maschinenbaues zur Anschauung gebracht. — Aus der Kunstschule in Stuttgart waren diverse Naturstudien und auch selbständige Compositionen von den Schülern vorgelegt. Von letzteren fiel uns besonders eine reizend gedachte Sommerlandschaft mit reicher Staffage und eine im Geiste Schwind's gehaltene Zeichnung zu dem Märchen „Siebenschön“ auf. — Der Zeichenunterricht in den Volksschulen ist besonders seit 1870 im raschen Aufschwunge begriffen und die ausgestellten Arbeiten zeigten bei einem einheitlichen System die besten Erfolge.

Das Großherzogthum Baden hatte sich, wie in Paris 1867, so auch auf der Wiener Weltausstellung im Unterrichtswesen wenig betheiliget. Den gewerblichen Fortbildungsschulen wird in diesem Lande die sorgsamste Pflege gewidmet; es beläuft sich deren Zahl gegenwärtig auf 43; in denselben wird jedoch weniger rein fachliche als vielmehr allgemeine Bildung angestrebt. Es lagen nur Schülerarbeiten von der gewerblichen Unterrichtsanstalt in Karlsruhe vor, die besonders in den decorativen Entwürfen als lobenswerth zu bezeichnen sind.

Auch Preussen hatte im Gebiete des Zeichen- und Kunstunterrichtes die Ausstellung äußerst mangelhaft beschickt. Die Hauptursache des Fernebleibens der Schulen mit hiehergehörigen Leistungen mag wohl gewesen sein, daß im Großen und Ganzen überhaupt Norddeutschland weder mit den Südstaaten noch mit dem Auslande sich in eine Concurrenz einlassen kann. Die Bestrebungen des „Vereines zur Förderung des Zeichenunterrichtes“ verdienen die vollste Anerkennung; doch dürften die Erfolge der thätigen Mitglieder desselben noch kaum weiter als in Berlin zu suchen sein. In den Realschulen und Gymnasien spielt der Zeichenunterricht eine ganz untergeordnete Rolle; dadurch ist von vornweg dem Gegenstande jede Lebensfähigkeit genommen.

Die Gewerbeschulen Preussens sind in ihrer Organisation (vom 21. März 1870) mehr auf allgemeine als auf speciell gewerbliche Bildung angelegt, nur das Linearzeichnen findet in ihnen eine sorgsamere Pflege. Größere Kunst- und Gewerbeschulen bestehen bis jetzt nur in Berlin, Danzig, Breslau, Erfurt und Magdeburg.

Auch die Fachschulen sind in Preussen noch wenig entwickelt; eine Ausnahme bildet nur das Manufacturfach, in welchem ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen ist.

Von den königlich preussischen Provinzial-Gewerbeschulen lagen nur Arbeiten aus der Anstalt in Saarbrücken vor, und dieses Beispiel bezeugte, daß dort im Allgemeinen das Zeichnen von tüchtigeren Kräften gelehrt wird, als an den Communal-Anstalten. Ebenso entsprechend waren die Zeichnungen der Schule des Museums Wallraf-Richartz zu Köln. Der Berliner Handwerkerverein gab nur in statistischen Tafeln, Berichten etc. ein Bild seiner Thätigkeit, sowie auch die königliche Bauakademie und Gewerbeakademie nur Lehrbehelfe ausgestellt hatten, die allerdings als einzig in ihrer Art bezeichnet werden müssen.

In Sachsen wird im gewerblichen Unterricht vorzugsweise den Bedürfnissen der Arbeiter Rechnung getragen und sind gegenüber Preussen die Fachschulen in viel bedeutenderer Weise entwickelt; es spielt demgemäß der Zeichenunterricht in den gesammten gewerblichen Schulen des Landes eine gewichtigere Rolle. Leider hatte Sachsen wegen Raummangel nur wenig Schülerleistungen vorgelegt; es beschränkte sich die Ausstellung mehr auf Vorlagewerke, Modelle und andere Hilfsmittel; umfassend hatten nur die technischen Schulen zu Dresden und Frankenberg ausgestellt.

Das Zeichnen ist in den unteren Schulen Sachsens wohl erst seit 1873 obligat, fand aber schon früher an vielen Orten ausgezeichnete Pflege. Die Vorlagewerke von H. Schmidt und W. Zimmermann (Lehrern an den Zwickauer Mittelschulen) sind in ihrer trefflichen Methodik allenthalben anerkannt. Nach F. W. Trelau's „kleinem Zeichner“ wird gegenwärtig allgemein auch in den österreichischen Schulen vorgegangen und es waren überhaupt die genannten Lehrer, welche den Elementar-Zeichenunterricht zuerst in ein festes System brachten. Die vorgelegten Schülerarbeiten nach genannter Methode zeigten die besten Erfolge. Von den ausgestellten Zeichenlehrmitteln verdienen besonders die von Krumbholz und Hänel entworfenen Modelle hervorgehoben zu werden; sie haben die Bestimmung, sich dem elementaren Zeichnen anzuschließen und den Unterricht bis zum Rundmodell fortzusetzen. Die aus drei Serien bestehende Sammlung ist jeder Zeichenschule auf das wärmste zu empfehlen.

Das Großherzogthum Hessen hatte in umfassender Weise die Leistungen seiner Handwerker- und Fortbildungsschulen ausgestellt. An den dortigen Anstalten wird vorwiegend das technische Zeichnen gepflegt und die Resultate sind im Durchschnitte sehr befriedigend zu nennen. Die ausgezeichneten Modelle von J. Schröder sind von früheren Ausstellungen her vortheilhaft bekannt.

Ungetheiltes Lob haben sich auf der Ausstellung die Hamburger Schulen erworben. Durch das rege Zusammenwirken intelligenter tüchtiger Lehrer an der daselbst befindlichen allgemeinen Gewerbeschule hat sich an dieser Anstalt und nunmehr auch in den Volksschulen eine bestimmte Lehrmethode ausgebildet,

die in ihrem wohlgeordneten stufenmäßigen Fortschreiten musterhaft genannt werden darf. Es waren Proben der Leistungen von den Elementarschulen, der allgemeinen und (der damit verbundenen) Baugewerkschule, sowie der Mädchen-gewerbefchule ausgestellt und darin der systematische Lehrgang zur Anschauung gebracht. Der modernen Geschmacksreform wird vielleicht in keiner Kunstschule Deutschlands in umfassender Weise Rechnung getragen als an dem Hamburger Institute, das mithin den Bestrebungen Englands und Oesterreichs sich anschliesst. Welchen Aufschwung die Anstalt nimmt, beweist wohl am deutlichsten die Frequenz; dem letzten Jahresberichte (1874) nach ist die Zahl der Eleven an der allgemeinen Gewerbefchule schon auf 1306 gestiegen.

Es ist eine unabwiesbare Thatfache, das die künstlerischen Bestrebungen in unserer Zeit mehr als ehedem bevormundet, gepflegt und dirigirt werden können. Zunächst stehen uns durch die rege Thätigkeit der kritischen Kunstwissenschaft die Classiker der Vergangenheit zu Gebote, die in Sammlungen dem Volke vorgeführt, auf den Geschmack desselben Einfluss nehmen können, und dann sind es die Zeichenschulen, oder allgemeiner der Kunstunterricht, durch welchen direct auf das Schaffen der Kunst und des Kunsthandwerkes eingewirkt werden kann. In England und Oesterreich stehen diese Mittel zur Reform des Geschmacks in erfolgreichster Anwendung. Die Opposition gegen die hergebrachten französischen Kunstanschauungen, von dieser Basis aus betrieben, hat aber auch in Frankreich dieselben schon längst dagewesenen Mittel zum Bewusstsein gebracht, und nicht zu verkennen sind in der jüngsten Zeit die energischen Bestrebungen der Franzosen, durch den Zeichenunterricht läuternd auf die Geschmackserziehung zu wirken. Wurde ehedem weniger auf eine bestimmte Richtung des Stils oder auf Veredlung der Formen in den Schulen Werth gelegt und allein in der technischen Fertigkeit und in der virtuosen Nachahmung des Aeußerlichen zu brilliren gesucht, so zeigte es sich auf der Ausstellung, das in der Auswahl der Vorlagewerke, der Modelle etc. schon zu festeren Principien eingelenkt wird, und das die classischen Vorbilder des Alterthums und der Renaissance allmählig die willkürlichen Motive verdrängen. Einen regen Antheil nehmen an dieser Bewegung die Pariser Verleger, die ja schon zur Zeit, als Julien der tonangebende Autor für die Zeichenfäle war, alle Welt mit Vorlagen versorgten; was in den letzten Jahren in dieser Richtung publicirt wurde, hält sich ausschliesslich an gediegene Vorbilder und der Einfluss derselben ist auch grosentheils schon in den Schulen wahrnehmbar. Von den neuesten Erscheinungen, die auf der Ausstellung vorlagen, ist vor allen F. Ravaiffon's Werk: „Classiques de l'art“ zu nennen, eine umfangreiche Collection von Photographien nach den classischen plastischen Werken des Louvre und nach Handzeichnungen alter Meister, in solcher Weise aufgenommen, das sie leicht mit Kreide oder einem sonstigen Material copirt werden können. Das Werk soll, einem Wunsche der Regierung nach, an sämmtlichen Zeichenschulen, Lyceen etc. in Frankreich eingeführt werden, um den Geschmack zu läutern und die Kunstanschauungen in ein einheitliches Geleise zu bringen. In den Tendenzen zwar allgemeiner, aber alle früheren Productionen überragend ist der „Cours de dessin“ von Ch. Bargue; der erste Theil enthält in ausgezeichnetem Vortrage Studien nach der Antike, der zweite Theil Facimiles nach Hand-



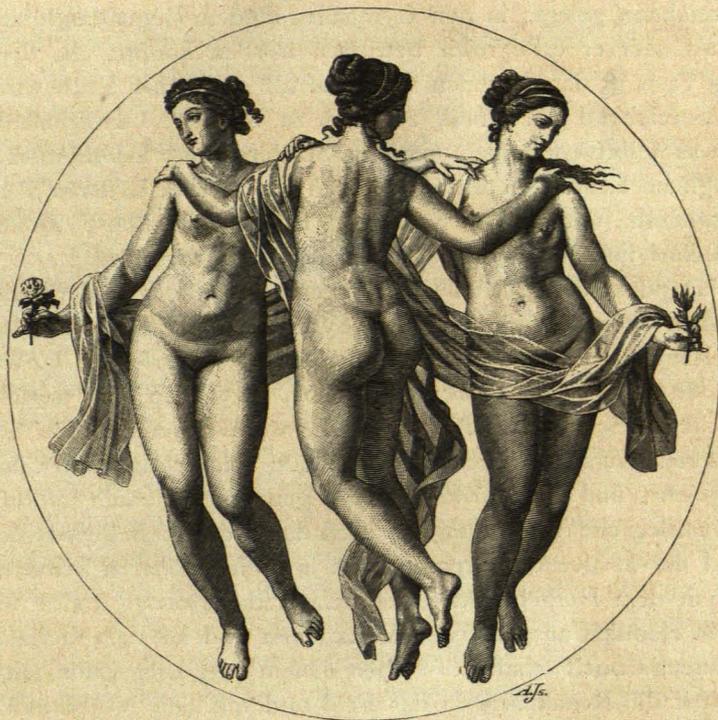
E.v. Gebhardt pinx.

W. Unger sculp.

DAS H. ABENDMAHL.
Das Original in der Nationalgalerie zu Berlin.

Verlag von F. A. Seemann in Leipzig.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Die Grazien, Aquarell von E. Bitterlich.

zeichnungen alter Meister. Von Ornament-Werken sind die Arbeiten von Lièvre, Chazal, Victoris und Athanase ihrer sorgfältigen Auswahl und delicatesen Ausführung wegen zu erwähnen. Es finden sich darin Motive nach Denkmälern aller Stile mit besonderer Betonung der Renaissance. Vorlagewerke für die erste Stufe des Unterrichtes sind in den letzten Jahren massenhaft in Paris producirt worden, und im Ganzen ist zu bemerken, dass das Hauptaugenmerk schon im Beginn des Unterrichtes auf eine künstlerische, freie Darstellungsweise gerichtet ist. Es handelt sich dabei nicht — und darin unterscheiden sich die Franzosen wesentlich von den Deutschen — um die Begründung der Form, um den geometrischen Aufbau derselben; das Geradlinige wird rasch abgethan, und sogleich auf das freie, entwickelte Ornament hingearbeitet; lange Contourübungen als solche finden nicht statt. Die zahlreichen Werke, die für den Unterricht im Linearzeichnen vorlagen, bewegten sich so ziemlich alle in einem Geleise; nach dem allgemeinen Theil wird stets sogleich die praktische Anwendung zum Ziele genommen. So sehr aber auch der Kunstunterricht in den Specialschulen Frankreichs in Blüthe steht, so Vieles bleibt doch in dieser Hinsicht noch in den Schulen für allgemeine Bildung zu wünschen übrig. In den Pariser Volksschulen wird wohl allenthalben gezeichnet und mitunter (besonders in den von den „Frères chrétiens“ bestellten) mit namhaftem Erfolge, doch fehlt für eine allgemeine Durchführung im Lande noch die Einheit des Unterrichtswesens überhaupt. In den höheren Curfen der écoles communales von Paris wird mehr Werth auf

das Linearzeichnen gelegt; in den Gymnasien ist dem Gegenstande zu wenig Zeit gewidmet, als daß er erfolgreich betrieben werden könnte. In den Mädchenschulen von Paris ist das Zeichnen wohl überall eingeführt, doch wird, bevor die Contouren hinreichend geübt sind, zu rasch zu Blumen, Landschaften etc. übergegangen, was selbstverständlich dann in Spielerei und Dilettantismus ausartet. Ganz vorzügliche Leistungen waren dagegen aus einigen höheren Pensionats der Provinz ausgestellt, unter welchen die von Tionville, Toulouse, Moulins, Rouen, Clermont, Reims und Besançon besonders hervorzuheben sind.

Den Glanzpunkt der Ausstellung bildeten die Leistungen der Pariser Special-Zeichenschulen, worunter die von E. Levasseur und Lequien noch immer den ersten Rang einnehmen. Die Schülerleistungen derselben fanden sich der „Exposition de la ville de Paris“ einverleibt, wo auch das treffliche Modell der Lequien'schen Schule ausgestellt war. Es werden bei Lequien, sowie in den meisten anderen Municipal-Zeichenschulen, alle Fächer des freien und linearen Zeichnens gelehrt und die Ausstellung der genannten Schule imponirte sowohl durch die künstlerische Vollendung als auch durch die Vielseitigkeit der Arbeiten. In der Wahl der Motive des Ornaments ist in diesen höheren Schulen zwar noch nicht ganz mit dem Hergebrachten gebrochen; das Rococo treibt fein heiteres Spiel noch in ziemlich ausgelassenen Variationen und hat sich besonders in der Schule Levasseur's noch erhalten. Neben diesem tritt aber schon mit ziemlicher Entschiedenheit die Renaissance in das Feld und mit den Vorbildern der classischen Architectur kommen auch deren ornamentale Motive zur Anwendung. Weit näher der Antike hält sich das figurliche Zeichnen. Der Vortrag ist zwar durchgehend malerisch, dabei aber die Modellirung keineswegs vernachlässigt und stets ist das Streben nach vollendeter Täuschung wahrnehmbar. Das Gefühl für die Wirkung von Licht und Schatten wird in den französischen Schulen in viel höherem Grade gebildet, als in den deutschen, in welchen das Hauptgewicht auf die Durchbildung der Form gelegt und der malerische Effect hintan gesetzt wird.

Mit vorzüglichen Leistungen waren außer den genannten noch die écoles de dessin in der rue St. Bernard 20, rue d'Aligre und der avenue d'Italie vertreten. Die école de dessin der manufacture nationale des gobelins hatte sehr interessante Zeichnungen und Gobelinstudien ausgestellt. Von der école speciale d'architecture waren theils Original-Arbeiten, theils Photographien nach solchen vorgelegt. Die ausgezeichneten Publicationen dieses Instituts sind bekannt.

Aus den Provinzstädten lagen ferner treffliche Arbeiten vor von den renommirten écoles professionnelles zu Rouen, St. Quentin, Havre, Lyon und der école industrielle de la ville de Lille.

Gelegenheit ist in Frankreich überall und speciell in Paris dem Arbeiter gegeben, sich künstlerisch zu bilden und die Regierung hat es zu keiner Zeit verfäumt, dahin zu wirken, daß die gegebenen Vortheile auch fruchtbringend ausgenützt werden. Haufmann hat unter Napoleon zwar Vieles nach dieser Richtung gethan, aber Vieles galt es noch durchzuführen, als die verhängnisvolle Kriegskatastrophe einen gewaltigen Einschnitt in den Lauf aller Dinge in Frankreich machte. Energischer noch als früher nahm jedoch das jetzige Mini-

ferium die Frage wieder in die Hand und ist besonders für die Hebung der Bildung der arbeitenden Klasse sehr thätig. In Paris bestehen gegenwärtig 33 öffentliche Zeichenschulen außer den höheren Kunstschulen, und es sind deren mehr noch im Entstehen begriffen. Zur Ueberwachung des Zeichenunterrichtes sind Inspectoren ernannt, welche einer eigens hierfür eingesetzten Commission über die Thätigkeit der Lehrer zu berichten und für die Conservirung der Schulen zu sorgen haben. — Es mag aus dem Gefagten erhellen, daß die Pflege des Kunstunterrichtes in Frankreich fast ausschließlich der Industrie gilt und eine allgemeine Erziehung des Volkes zur Kunst jenseits der Mosel noch ebenso auf sich warten läßt wie bei uns.

Der Industrie gelten auch ausschließlich die Kunstschulen Italiens, die in wahrer Fluth mit ihren Leistungen auf der Ausstellung erschienen waren. Der Zeichenunterricht ist in den Industriebezirken des Landes mehr als Bedürfnis und findet auch überall seine Pflege. Die scuola tecnica hat zumeist auch den Charakter einer Industriefschule, in welcher mehr besondere technische Zwecke verfolgt werden, als daß den Elementen der allgemeinen Bildung Rechnung getragen würde. Ueberall sprach auch aus den Zeichnungen der praktische Zweck des Decorateurs, selbst im Linear-Zeichnen, wo stets das geometrische Ornament (von Mosaikböden etc.) eine bedeutende Rolle spielte. Aus allen Provinzen des Landes, das ferne Sicilien nicht ausgenommen, lagen Portefeuilles mit Schülerarbeiten vor, die jedoch weder in Betreff des Lehrganges noch in Bezug auf Stil bedeutend variierten. Was in den Schulen studirt wird, was die Industrie producirt, wurzelt alles in der Renaissance. In Bezug auf die — freilich oft unnütze — Ausführung stehen die Italiener unerreicht da; wie in Marmor, sind sie auch Virtuosen mit der Kreide und der Tufche. Das Studium wird jedoch fast ausschließlich dem Ornamente gewidmet; das Figürliche spielt eine ganz untergeordnete Rolle.

Zwei Jahrzehnte sind verflossen, seit von England aus der Anstoß zur Reform des Geschmacks gegeben wurde und mit vielem Interesse wurde auf den bisherigen Ausstellungen die Wandlung in der englischen Industrie in Bezug auf die Veredlung des Stiles verfolgt. Mit großer Spannung wartete man ihrer auch auf der Wiener Ausstellung und hoffte, daß gerade in Hinsicht auf den kunstindustriellen Unterricht ein interessantes Bild sich entrollen werde. Die Hoffnungen wurden nach dieser Richtung hin getäuscht. England hatte diesmal das Hauptgewicht auf die Repräsentation seiner Colonien gelegt; es entfaltete seine asiatischen Reichthümer; die heimische Industrie war lückenhaft, der Unterricht äußerst flau vertreten. Außer einigen Schülerarbeiten aus der Schule von South-Kensington und einigen Publicationen dieses Institutes war weiter nichts vorhanden. Es mußte befremden, daß ein Land, von welchem doch die Idee der Weltausstellungen zuerst ausgegangen ist, gerade das hochwichtige Feld des Kunstunterrichts, dem es seine heutige Stellung in der Industrie gegenüber den anderen Staaten verdankt, so mangelhaft bestellt hatte.

Wenn wir einen Blick auf die Ausstellung der South-Kensington-Schule werfen, so finden wir für alle Zweige der Kunstindustrie nette, stilvolle Arbeiten, die das Streben nach einem einheitlichen Princip im Geiste der Reform überall

offenbaren. Die Leitung des Institutes hatte an einer Tafel die Classeneintheilung der Schule dargestellt und gefucht, wo möglich von jeder Branche etwas zu bieten. Dadurch wurde denn freilich das Bild der Thätigkeit der Schule zerstückelt; denn zwei bis drei Blätter aus einer Specialabtheilung konnten diese wenig charakterisiren. Auch war es veräußt, die Programme der Anstalt seit 1867 aufzulegen, wodurch das Fragmentarische der Ausstellung hätte ergänzt werden können. Nur mit Mühe konnte der Lehrgang in den vorbereitenden Classen verfolgt werden. Es waren davon Contour-Ornamente nach plastischen Werken, dann schattirte in Sepia und gezeichnete geometrische Modelle in Kreide vorhanden. Von den höheren (Special-) Classen waren Copien nach Originalmodellen in diversen Stilen, Naturstudien und selbstständige Compositionen ausgestellt; das Beste darunter waren Entwürfe in Flächenverzierungen für Tapeten, Stoffe etc. Die Blume wird mit Sorgfalt studirt und in edler Weise zum Ornamente benützt; die Composition des Ornamentes bezieht sich stets auf den fertigen Gegenstand und der Zweck der Verzierung ist immer im Auge behalten. Eine geringere Rolle spielte unter dem Ausgestellten das figürliche Zeichnen. Das Hervorragendste, was das Institut ausgestellt hatte, bestand in Radirungen, die von den Schülern nach Gegenständen des Museums für den Zweck der Verbreitung ausgeführt wurden. Die Ausstellung der „School of Art“ zu Bombay (in der Induftriehalle) bot wohl manches Interessante, doch wenig Wichtiges in Bezug auf den eigentlichen Kunstunterricht.

In umfassender Weise hatte Rußland die Bestrebungen des Kunstunterrichtes im Lande dargestellt. Schon von den letzten Weltausstellungen her ist es bekannt, wie sehr es sich dieser Staat angelegen sein läßt, das Altnationale in der Industrie wieder zur Geltung zu bringen; auf der Wiener Ausstellung wurde die Thätigkeit der Petersburger und Moskauer Kunstschulen in dieser Richtung in klarer Weise illustriert. Die Kunstschule „Stroganoff“ zu Moskau (verbunden mit dem Museum) bildet die eigentliche Centralstelle dieser Bewegung und diese Anstalt war auch in bester Weise auf der Ausstellung repräsentirt.

Der Zweck der Schule ist lediglich der, dem Kunsthandwerke geschickte Arbeiter zuzuführen, die Industrie von der slavischen Nachahmung zu befreien und sie zu Originalformen heran zu ziehen. Den bedeutfamsten Einfluß auf diese Bestrebungen nimmt das Museum, und für die Ausstellung desselben war im Nordpavillon der Kunsthalle ein ganzer Saal reservirt. Es befanden sich daselbst (in einer Auswahl) die von den nationalen Denkmälern gefammelten Modelle von Ornamenten in Gypsabgüßen, in Thon und Galvanoplastik; Nachbildungen alter Kunstwerke, Photographien, Handzeichnungen nach Kunstwerken, wodurch sich das Museum und die Schule gegenseitig unterstützen, und die von dem Institute veranlaßten Publicationen. Die ausgestellten Schülerarbeiten belebte durchweg ein frischer künstlerischer Geist und besonders waren aus den höheren Curfen die nach altrussischen und byzantinischen Modellen gefertigten Zeichnungen von hoher Vollendung. Das Studium des Ornamentes wird nach dem von der Anstalt herausgegebenem Werke „Geschichte der russischen Ornamentik“ (geschöpft aus Handschriften des X. bis XVI. Jahrhunderts) gepflogen und zugleich auf die zweckmäßige Verwendung in Bezug auf das Material gesehen.

In ganz ähnlichem Sinne arbeitet in Petersburg die „Société d'encouragement des arts“. Sie hatte aus ihrer Industrieschule nur Zeichnungen der „Classe de composition“ ausgestellt, die (meist Gefäße und kirchliche Geräthe für Gold und Email) ebenfalls von vorzüglicher Ausführung waren. Die von der Gesellschaft herausgegebenen „Nationalen Ornamente“ beziehen sich vorzugsweise auf textile Kunst und sind ebenfalls im Geiste der russischen Reform geschaffen.

Die technischen Schulen zu Petersburg und Moskau hatten sehr interessante Collectionen von Lehrmitteln für den praktisch-technischen Unterricht ausgestellt.

Wir haben nun nur noch einen Blick auf die Industriestaaten zweiten Ranges zu werfen und deren Kunstunterrichts-Verhältnisse, soweit sie auf der Ausstellung dargelegt waren, kurz zu skizziren.

Am nächsten liegt uns Schweden. Wer die freundlichen Räume des Schulhauses dieses Landes auf der Ausstellung besuchte, konnte wahrnehmen, daß des Zeichenunterrichtes schon in der Volksschule gedacht wird, und die angewendeten Methoden ganz die richtigen sind. An den Mittelschulen findet der Gegenstand besonders in denen der realen Linie eine gute Pflege und es waren mitunter treffliche Leistungen vorgelegt; nur scheint es noch in den Schulen an guten Originalen zu mangeln. Das Beste jedoch, was im Zeichen-Fache von Schweden ausgestellt war, kam aus der Schule des Gewerbevereines in Gothenburg. Die Anstalt hat besonders in den letzten Jahren einen namhaften Aufschwung genommen und sich nach allen Zweigen der verschiedenen Kunstgewerbe hin erweitert. — Norwegen war im Unterricht nicht vertreten.

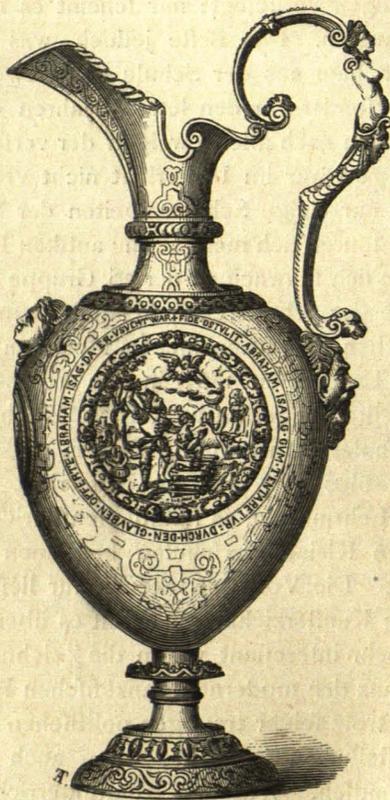
Dänemark brachte nur einige Schülerarbeiten der Volksschulen in Kopenhagen, die in schönen Contouren sich meist an die antiken Formen hielten. — Auch die Niederlande hatten sich schwach an der 26. Gruppe betheilig. Schülerarbeiten waren von der Schule der Arbeiterclasse in Amsterdam ausgestellt, die mit viel Verständniß (nach deutschen und französischen Modellen) gearbeitet waren. Der Zeichenunterricht ist im Lande (seit 1863) in den Volks- und Mittelschulen eingeführt und Holland besitzt gegenwärtig an 30 Zeichenschulen, an welchen 108 Lehrer über 2500 Schülern Unterricht ertheilen.

Die Schweiz hatte bloß den niederen Unterricht repräsentirt und diesen nur in den angewandten Lehrmitteln, in statistischen Berichten etc. Das Zeichnen wird überall schon in den Kleinkinderschulen begonnen und in den Secundärschulen weiter fortgeführt. Die Vorlagewerke hierfür ließen jedoch Manches zu wünschen übrig. Für die Kunsterziehung mangelt es überhaupt der Schweiz noch an einer Centralstelle. Sehr interessant waren die Zeichnungen aus der Industrieschule in Genf, die sich ganz den modernen französischen Bestrebungen angeschlossen. — Auch Spanien hatte, trotz seiner traurigen politischen Verhältnisse, ein Unterrichtswesen auf der Ausstellung dargestellt, wenn auch äußerst lückenhaft und nichts weniger als systematisch. Was den Kunstunterricht im Lande betrifft, so sieht es damit sehr traurig aus. — Nicht so trostlos ist es in Portugal mit dem Unterrichte bestellt, wo besonders sich französischer Einfluß Geltung verschafft. Nur leidet der Zeichenunterricht in allen Schulen an den geschmacklosesten Vorbildern. Die Bestrebungen Prof. A. J. Picard's in Lissabon, den Unterricht in ein geregeltes System zu bringen, verdienen wohl alle Achtung; doch reicht sein

Einfluss kaum über die „Real casa pia“ hinaus und es wird am „Lycée national“ ebenso dilettantisch gezeichnet, wie an den meisten andern Schulen; besser waren im Allgemeinen die Linearzeichnungen. Von der „Association commercial“, die zu Porto ihren Sitz hat und sich um die Hebung der Kunstindustrie im Lande schon manche Verdienste erworben hat, war eine Anzahl decorativer polychromer Ornamente (in Gyps und Holz) ausgestellt, in welchen maurische Formungen nachgeahmt waren.

Was an Zeichnungen aus den amerikanischen Schulen (von Boston, Cincinnati, Philadelphia etc.) vorlag, zeigte nur, wie wenig jenseits des Oceans noch an einen geregelten Kunstunterricht gedacht wird, und dass die Schulen in den Vereinigten Staaten vorläufig noch um die realen Grundlagen des Unterrichtes kämpfen müssen, bevor ein Anlauf zu den idealen Bildungselementen genommen werden kann.

J. Langl.



Taufkanne in vergoldetem Silber, im Besitz des Grafen H. Herberstein-Eggenberg.
16. Jahrhundert.